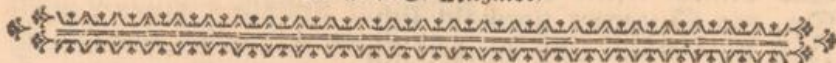


Die Spuren
der
göttlichen Vorsehung
in
der Gründung
und
Beschützung
des
**Duisburgischen
Museum's,**

wurden
bey Gelegenheit seiner hundertjährigen Jubelfeyer
in der
Königlichen deutschen Gesellschaft an ihrem erneuerten
Stiftungstage den 21. Nov 1755.
besungen

von
Andreas Watson,
der K. d. G. Mitgliede.



Königsberg,
gedruckt bey Johann Friederich Driest, Kön. priv. Buchdrucker.
Nachgedruckt zu Duisburg.



SStadt, von Zions Gott beschützt,
Von Gott, der in der Höhe thronet,
Von Gott, der in den Wolken blizt,
Der Laster straft, die Tugend lohnet:
Erhebe deines Herrschers Schutz,
Und beut den frechen Seelen Trutz,
Die deinen frühen Wuchs beneiden.
Dein Jubellicht, dein feltner Ruhm,
Durchstrahlt das stille Heiligthum
Und wirkt in unsrer Brust noch nie verspürte Freuden.

Dank sey der Vorsicht, deren Macht
Oft wider deinen Feind gerungen,
Und dich zu der erhöhten Pracht
Aus deinem ersten Staub geschwungen:
Da, wo Eugerner vormals sich
Und ihre Brut recht fürchterlich
Des Herculs Brandaltären weyhen
Die bringt jetzt deiner Kinder Schaar
Ein Christen würdig Opfer dar,
Wenn sie dem Gott des Heils den reinen Wehbrauch streuen.

Verz

Vergebens wagt's das wilde Heer
 Aus Mitternacht, dich zu bezwingen;
 Die Allmacht wurde deine Wehr,
 Wem will es wider G^ott gelingen?
 Sein Pfeil, der gleich den Blitzen flog,
 Und tausend Pfeile nach sich zog
 Die tödtlich scharf gespizet waren;
 Zerstreuet den verwegnen Feind,
 Der deinem Glück gefährlich scheint.
 Und so zerstäubeten der Norden freche Schaaren.

Die stille Ruhe folgt dem Sieg,
 Und deine Wohlfart mußte blühen:
 Der Streiter scheut den blutgen Krieg
 Und muß vor deinen Waffen fliehen.
 Und du, der Unschuld Rächerin,
 Siehst zur verdienten Strafe hin,
 Die Benno strenge Tugend hassen.
 So muß ein tapfrer Fürst im Staat
 Der Bösen tolle Lasterthat
 Aus blödem Kleinmuth nie zu furchtbar werden lassen.

Dein Glück bezaubert Herz und Brust,
 Dein fettes Mark reizt tapfre Geister:
 Bald bist du deines Heinrichs Lust,
 Bald spielt in dir Graf Otto Meister.
 Von Limburgs Fürsten Walrian
 Ererbt dich dessen Tochtermann,
 Der dich an Brabant übergeben;
 Von Rudolph, dessen edlen Geist
 Die späte Nachwelt dankbar preist,
 Nimmt dich Theodoric, den Wiß und Kunst erheben.

Gott winkt den Völkern: Wenn er ruft,
 Entsteht ein neues Volk auf Erden;
 Ein Stammhaus legt er in die Gruft,
 Ein anders muß geboren werden.
 Du Cleve, zeugst den würdigen Mann,
 Der Duisburgs Wohl erhöhen kann,
 Dich soll er zum Besitz erlangen:
 Ein Walkram baut Johannes Glück;
 Doch Clevens günstiges Geschick
 Läßt dieses Grafens Stamm mit feltner Schönheit prangen.

Verstrichner Zeiten schneller Flug,
 Du solt noch Duisburgs Glück verbreiten;
 Dein unaufhaltbar starker Zug
 Verschwindt in jenen Ewigkeiten.
 Das Schicksal bricht den Urtheilsstab,
 Man senkt die Väter in das Grab,
 Wenn Kinder kaum die Welt erblicken:
 Und dennoch lehrt ein später Ruf
 Was Gott in jenen Jahren schuf,
 Daß es dir jederzeit, mein Duisburg, mußte glücken.

Ruf, Stände, singt ein Lobgedicht,
 Und schaut nach Jülichs Herzogsthronen,
 Wo Pallas Myrthenkränze slicht,
 Die Wilhelm reicht zum ewigen Lohne:
 Besinget das erfochtne Feld,
 Wer sorget besser vor die Welt?
 Wer sucht euch Bürger zu erziehen?
 Wer baut den Musentempel auf?
 Wer schafft den Rechten ihren Lauf?
 Rühmt Wilhelms Wisz, er ist's, durch den die Künste blühen.

Doch

Doch, was für eine trübe Nacht
 Umhüllt Minervens lichte Höhen?
 Wo bleibt, o Göttin, deine Pracht?
 Wie! soll dein Thron verwüftet stehen?
 Wird deine Schutzwehr, G'ott, entrückt,
 Wer ist's, der Duisburgs Macht beglückt?
 Wer will der Weisheit Wachsthum stöhren?
 Ein Land, wo Mars die Schwerter führt,
 Ein Land, wo Streit und Zank regiert,
 Bewohnt Minerva nicht; sie mag kein Raßlen hören.

Weint, Musen, weint! nein, hemmt den Lauf
 Gefalzner Thränen schnelle Fluthen:
 Hebt eure Augen munter auf,
 Ihr werdet bald den Schmerz verbluten.
 Der Vorsicht Wille meynt es gut,
 Er stärket den gebeugten Muth
 Und will für eure Wohlfart streiten.
 Verläßt gleich Wilhelm seinen Thron,
 Der Brennen Siegmund erbt die Kron
 Und bringet euch zurück das Glück der goldnen Zeiten.

Denkt an die Klagezeit zurück,
 Die ihr der Brennen Zepfer küßet;
 Und rühmt des Fürsten Gnadenblick,
 Den auch der Niedrigste genießet.
 Wie reizend ist die Zärtlichkeit?
 Der Glaube, der die Knechtschaft scheut,
 Singt frey von dem verwünschten Bande
 Und von des Irthums dunklen Bahn;
 Der hocheufreute Unterthan
 Sieht in des Prinzen Huld das Heil vom ganzen Lande.

Be

Beglücktes Volk, das Enkel sieht
 In dieses Fürsten Land entspriessen;
 Auf deren Stirn die Hofnung blüht,
 Daß sie den Vätern gleichen müssen.
 Wie wächst die Freud, wie steigt der Muth?
 Das Herz erregt von treuem Blut,
 Schlägt voll Verlangen ihm zu dienen.
 Die Erde trägt gedoppelt Frucht,
 Weil Fürst und Volk den Herren sucht;
 Denn wer die Gottheit ehrt, des Glück muß ewig grünen.

Die holde Großmuth prahlt am Belt
 Mit ihren zauberischen Mienen;
 Achill, der nie bezwungne Held,
 Ist dir, o Königsberg, erschienen.
 Wie? irr ich? oder ist es so?
 Erwacht der weise Cicero,
 Und steigt ein Nestor aus dem Grabe?
 Die alte Welt verjünet sich,
 Der Anblick ist recht Königlich:
 Wer Friedrich Wilhelm sieht, der huldigt seinem Stabe.

Die Helden sind in ihm vereint,
 Und ihm allein ist es gelungen,
 Was jedermann unmöglich scheint,
 Wornach die Vornwelt schon gerungen;
 Den Staat den Pohlen zu entziehen.
 So muß der Brennen Churhut blühen,
 Und ihre sieggewohnte Waffen
 Wenn gleich der Löw aus Norden brüllt,
 Und Pohlen nicht die Klagen stillt,
 Dem Churhut eine Kron, dem Lande Ruhe schaffen.

Da

Da wuchs der Wissenschaften Flor
 Auf Clevens dickbemosten Hügeln;
 Auch Duisburgs Ehre stieg empor,
 Und grünt, gedeckt von Gottes Flügeln.
 Der König baut den Helicon,
 Sing, späte Nachwelt, sing hievon
 Und rühme Preussens weise Helden,
 Die sich um deinen Flor bemühn,
 Dir ächte Bürger zu erziehn,
 Und ihrer Thaten Lob den Enkeln zu vermelden.

Die Krone wird kaum aufgesetzt,
 So muß schon deiner Waffen Glänzen,
 Die alle Welt bewundernd schätzt,
 Auch Duisburgs Wohlergehn umkränzen;
 Der Prinz, ein heldenmüthger Sohn,
 Befestigt den ererbten Thron,
 Und ewig wird sein Nachruhm blühen:
 Monarch, Dein grosser Heldenruhm
 Erhält der Musen Heiligthum;
 Wie schüchtern muß der Neid vor deinen Blicken fliehen!

Rühm, Duisburg, rühme dein Geschick,
 Dein Friedrich, Preussens grosser König,
 Verdoppelt seinen Gnadenblick,
 Ihm ist gemeine Huld zu wenig:
 Sein Stahl entzückt der Krieger Brust,
 Er ist der Unterthanen Lust,
 O Vorsicht! laß ihn lange leben!
 Dein Arm beschirme seinen Thron,
 Sey du ihm Sonne, Schild und Lohn:
 Sein Adler decket uns, ihn muß dein Schutz umgeben.

Stell dir, gepriesnes Musenchor,
 Den Abglanz jener frohen Zeiten,
 Nur heute recht lebendig vor,
 Die unsrer Ahnen Herz erfreuten.
 Nimm Theil an deiner Freundin Wohl,
 Und liefre ihr der Freundschafts Zoll,
 Schick Wünsche zu dem Gott der Väter.
 Der Gott, der für die Völker wacht,
 Hat diesen Tag so groß gemacht:
 Dankt vor dieß Jubelfest und jauchzt, ihr frommen Väter.

Beherrscher, der die Welt bewahrt,
 Bring öfters diese Freude wieder!
 Gott, der den Fürsten Kronen spahrt,
 Erhör die Dank- und Jubellieder!
 Laß Preussens Thron gesegnet seyn,
 Laß sich den König hoch erfreun;
 Laß deine Seraphs ihn bewachen.
 Und, so ja dieses Jubellicht
 Der Welt noch tausendmal anbricht,
 So müsse jedes Jahr dein Preussen glücklich machen.

Der Herr, der seinen Namen schützt,
 Wird diesen Helicon bewahren:
 Wenn grauser Feinde Schwertstrich blizt,
 Soll ihm kein Unglück wiederfahren.
 Du starker Trost, Herr Zebaoth,
 Wenn deinem Volk ein Unglück droht,
 So laß dich als den Schutzgott sehen:
 Erhalte deines Wortes Licht,
 Bis einst die Ewigkeit einbricht,
 Und uns entgegen ruft: Ja, ja es ist geschehen!

